

Laudatio 2007 in Berlin für Stanley Keleman

1.) Einleitung

Sehr verehrte Anwesende,

Es ist mir eine Freude und Ehre, einen kurzen Einblick in Stanley Kelemans Werk zu geben.

Ein Lebenswerk wie das seinige gründet in dem, was Martin Buber das „Geheimnis der Person“ genannt hat. Es umfasst alle Schichten eines privat und beruflich geformten Lebens. Der Reichtum seines beruflichen Schaffens weist viele Schichten auf, die in ständigem Dialog miteinander sind - als unentwegter Forscher, als Autor vieler grundlegender Bücher, Artikel, Videos und Übungsfolgen, als Kliniker, als Lehrer in Workshops auf verschiedenen Kontinenten, als freigebiger Mentor für seine Schüler. Wissenschaftliche Genauigkeit und künstlerische Gestaltung ergänzen einander. Dieser Vielfalt teilhaftig zu sein, hat mich als Person und Berufsfrau wachsen lassen.

Stanley Kelemans lebenslanges Interesse für die Zusammenhänge zwischen der sich wandelnden Gestalt des Körpers und dem menschlichen Verhalten begann schon 1958 und führte ihn schliesslich zur Entwicklung der Formativen Psychologie, die sein eigentliches Lebenswerk ist.

Da ich ein Lebenswerk nicht in so kurzer Zeit gleichsam ‚abhandeln‘ kann, möchte ich das, was mir wichtig geworden ist. in einer Art „Brief“ an Stanley Keleman zum Ausdruck bringen:

2.) anatomy is behavior

Lieber Stanley,

Von Anfang an hat mich beeindruckt, dass Du eine Theorie und Methode entwickelt hast, die konsequent in der Biologie verankert ist. Schon vor über dreissig Jahren, als ich dir begegnete, betontes du, dass alles Lebendige eine Suborganisation der Biosphäre ist, in sich einen Hunger nach Gestaltung, nach Form trägt. der bis in die zellulären und molekulären Ebenen reicht. Auf all diesen Ebenen werden entlang dem pulsatorischen Kontinuum sich wandelnde Strukturen gebildet, d.h. Morphogenese und Metamorphose als evolutionärer Prozess. Was du auf dieser Basis immer und immer wieder lehrst und worauf deine Wie-Methode gründet, hast Du auf den Punkt gebracht:

„anatomy is behavior and behavior is anatomical structure; all human functions, cognitive and emotional expressions, are bodily acts.“

Verhalten ist die Basis des menschlichen Formungsprozesses in all seinen Aspekten. Dies gehört zum Kern der Formativen Psychologie. Hiess es bei Descartes „ich denke, also bin ich“ und später „ich fühle, also bin ich“ betonst Du: **„I am an anatomical organisation, and therefore I am“**. Und dies meint auch: Ich verhalte mich, also bin ich.“

Deshalb sind alle menschlichen Funktionen, sind Denken und emotionaler Ausdruck leibhaftes Tun. Damit hast du wichtige Fragen der traditionellen Philosophie auf eine neue Basis gestellt: die der Anatomie. Du bist diesen Weg konsequent gegangen. Doch es erfordert nicht nur ein ‚Umdenken‘, keine Anleihen mehr an die überlieferten Konzepte zu machen. Ausgangspunkt ist in der formativen Arbeit nicht, was wir denken oder fühlen sondern was wir *tun*, genauer noch *wie* wir es tun. Dies ist ein Paradigmenwechsel.

3.) Selbstregulation

Ein wichtiges Schlüsselwort ist deshalb **Selbstregulation** - das Thema dieses Kongresses. Selbstregulation zunächst eine angeborene und damit unwillkürliche Funktion, die allem Lebendigen gegeben ist. Das bedeutet für uns Menschen: Wir haben einen genetisch gegebenen Körper, angeborene Verhaltensweisen, von denen wir gleichsam gelebt werden. Doch durch willentlichen muskular-cortikalen Einsatz können wir uns selbst beeinflussen. Diese natürliche Funktion greifst du auf mit der Entwicklung der Wie-Methode der fünf Schritte.

Ein persönliches Beispiel: Ich sage beispielsweise: „Ich bin unsicher“, und du fragst: „Wie organisierst du das muskulär?. Dann kann ich das, was ich *mache* beeinflussen, es verlangsamen und schrittweise intensivieren und abbauen, Du hast in deinem Buch „Forme dein Selbst“ dargelegt, wie wir unser Verhalten differenzieren und Schichten bilden können, die durch Wiederholung, durch Üben verfügbar und im täglichen Leben einsetzbar sind. Wir bekommen eine Wahl in Bezug auf unser Verhalten. So bilden wir eine **behavioral library**, ein Verhaltensrepertoire, das einen Dialog zwischen Körper und Gehirn, zwischen Gehirn und Körper darstellt. Doch dadurch, dass wir im angeborenen Verhalten neue Verhaltensschichten bilden, machen wir es **persönlich**. Du hast gezeigt, was es bedeutet, zu sich selbst regulierenden und selbstformenden einmaligen Personen zu werden. Damit ist ein Wachstumsprozess gemeint, der ein lebenslanges commitment bedeutet. - als privater Mensch und als Berufsfrau/-mann. Die zentralen Fragen an uns und unsere KlientInnen lautet: Was kommt zu einem Ende? Wie bin ich im Übergang? Wie forme ich das neu Auftauchende? Das Focussieren auf Übergängen wird in deiner Arbeit immer differenzierter.

4.) Die Ebene von Beziehungen

Damit ist verbunden, wie wir eine intra- und interpersonelle Beziehung formen. Dazu hast du zwei Bücher geschrieben - „Der körperliche Dialog in der therapeutischen Beziehung“ (*Bonding*) und „Formen der Liebe“ (*stages of love*), in denen Du ein Konzept von Beziehungsstadien- und -ebenen entwickelt hast. Eine wichtige Frage lautet: Wie bin ich präsent - in der Beziehung zu mir, in der Begleitung eigener Kinder, von Klienten und Patientinnen. Wie organisiere ich diese Präsenz somatisch-emotional, wie empfangen ich mein Gegenüber im Sinne von „DaSein ist MitSein“? Auch die therapeutische/beraterische Beziehung hat einen formativen Focus, der sich beispielsweise in einer wichtigen Frage kristallisiert: „Als wen braucht mich mein Gegenüber, um seinen nächsten Schritt in seinem Formungsprozess zu tun? Unter formativem Gesichtspunkt In diesem Zusammenhang hast Du auch die Grundlagen für ein somatisch begründetes Verständnis von Paarbeziehungen und familiäre Beziehungen geschaffen.

5.) somativ-emotional education und Therapie

In diesem Kontext hast du auch die Position der formativen Arbeit neu definiert: Es ist eine umfassende **somatic-emotional education**, in der therapeutisch -klinische Arbeit *ein* Aspekt ist. Du hast wichtige Konzepte für den Umgang mit Verletzungsmustern entwickelt, ebenfalls auf streng anatomischer Basis: so das Konzept der Stressmuster (*patterns of distress*) und damit der Behandlung stressbedingter Erkrankungen, der Somatypen, des Kontinuums von Panik und Depression und weiterer Störungen. Du bist ein Lehrer, der den somatisch-emotionalen Prozess begleitet und gleichzeitig ein erfahrener Kliniker. Somatic-emotional education ist der grosse Rahmen, der weiter gefasst ist als klinische und beraterische Arbeit.

6.) Reife versus Altern

In einer Zeit, in der Alter aus demographischen Gründen ein neues Thema wird, hast Du ein weiteres zentrales Konzept entwickelt, das ebenfalls konsequent anatomisch begründet ist: das Konzept der Lebensphasen und vor allem der Reifephase. Wir alle, die in den 90iger Jahren mit dir gearbeitet haben, nahmen an seiner Gestaltung und Vertiefung teil. Du hast eine differenzierte Typologie der verschiedenen Phasen entwickelt, die uns auch die späten Phasen des Lebens begehrenswert macht, falls wir bereit sind, uns nicht dem Altern zu überlassen oder uns gegen es zu wehren sondern die biologischen Angebote aufzunehmen und unseren Reifeprozess auf dieser Basis lebhaft zu formen und in unser Leben einzubringen.

7.) Arbeit mit Träumen

In der gleichen Zeit hast du auch die Arbeit mit Träumen von der Interpretation von Symbolen weggeholt und für willentlichen muskulär-kortikalen Einsatz fruchtbar gemacht. Träume als motile Gebilde verflüchtigen sich - doch durch Wieder-Einkörpern der Traumfiguren und durch Differenzierung ihres Verhaltens in unserer Verkörperung können wir ihnen Dauer verleihen und die neu gebildeten Schichten ebenfalls in unserem Leben einsetzen.

Da du die Wie-Methode immer um weitere Differenzierungen bereicherst, vertieft sich auch die Arbeit mit Träumen stetig. Ein wichtiger Aspekt der formativen Methode ist die Arbeit mit unwillkürlich auftauchenden Gesten, mit denen wir uns Gestaltungsimpulse geben und die ebenfalls für willentlichen muskulär-kortikalen Einsatz fruchtbar gemacht werden können.

8.) Die Arbeit mit Mythen

Als letztes möchte ich eine weitere Dimension ansprechen, die für mich persönlich sehr inspirierend ist. Träume sind eine Art somatischer Mythen, und Mythen sind eine Art von Träumen.

„Myth is a script for bodying, for action, for creating a inner cathedral a somatic self. Literature also is a pattern of embodiment.

Mythen - kollektive und persönliche - sind so wenig wie Träume für die Interpreten da. Sie wollen gebraucht werden, indem wir somatisch mit ihnen arbeiten. Dieses Konzept könnte auch das Verständnis von Kunst und den Umgang mit ihr auf eine neue Basis stellen, wie du es in deinem Buch „Myth and the body“ und in Artikeln gezeigt hast. Die formativen Impulse, die jedem Kunstwerk innewohnen, können so freigesetzt und fruchtbar gemacht werden, indem wir mit ihnen wie mit Träumen arbeiten.

Wir sind auch eingeladen, deine Lehrvideos mitzukörpern, als seien sie unsere eigenen Träume, die Gestalt annehmen. Wir können sie uns also lebhaft ausleihen.

9.) Formative Sprache

Du hast jedoch nicht nur ein Konzept zum Umgang mit Literatur geschaffen - du bist selbst ein wissenschaftlicher Künstler und ein künstlerischer Wissenschaftler. Du hast eine eigene konsequent formative Sprache geschaffen, indem du die herkömmlichen philosophisch-psychologischen Kategorien verlassen hast.

Dein Lehren ist ein kunstvolles Ineinandergreifen von Theorie und praktischer Arbeit.

Damit verbunden ist das Training für deine Studierenden, sich in der formativen Sprache auszudrücken und die eigenen Erfahrungen in eine formative Sicht zu fassen.

Deinem Schaffen wohnt eine sprachschöpferische Dimension inne, die es ermöglicht, ein Gefäß für die neuen formativen Inhalte zu bilden. Die wissenschaftliche Genauigkeit deiner Sprache hat jedoch auch immer eine poetische Qualität, die - wie Mythen und Träume - die lebhafteste Qualität dieses Konzeptes freisetzt. Wer deine Werke übersetzt,

bemerkt, dass deine Sprache eine durchgehende rhythmisch-gestalterische Kraft hat, welche die wissenschaftlichen Ausführungen trägt.

Dank

Es bleibt mir nur, dir zu danken. Mein Leben und meine Arbeit sind von deinem Lebenswerk durchformt - doch das Wichtigste ist: du hast mich gelehrt, was es heisst, formativ zu leben und zu arbeiten. Und ich bin mir sicher, dass ich auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen spreche.